

## Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken

Wenn du etwas wissen willst und es durch Meditation nicht finden kannst, so rate ich dir, mein lieber, sinnreicher Freund, mit dem nächsten Bekannten, der dir aufstößt, darüber zu sprechen. Es braucht nicht eben ein scharfdenkender Kopf zu sein, auch meine ich es nicht so, als ob du ihn darum befragen solltest: nein! Vielmehr sollst du es ihm selber allererst erzählen. Ich sehe dich zwar große Augen machen, und mir antworten, man habe dir in frühern Jahren den Rat gegeben, von nichts zu sprechen, als nur von Dingen, die du bereits verstehst. Damals aber sprachst du wahrscheinlich mit dem Vorwitz, *andere*, ich will, daß du aus der verständigen Absicht sprichst, *dich* zu belehren, und so können, für verschiedene Fälle verschieden, beide Klugheitsregeln vielleicht gut nebeneinander bestehen. Der Franzose sagt, *l'appétit vient en mangeant*, und dieser Erfahrungssatz bleibt wahr, wenn man ihn parodiert, und sagt, *l'idée vient en parlant*.

Quelle: Kleist, H. von (1805). Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden. Abgerufen am 02.06.2016. Verfügbar unter <http://gutenberg.spiegel.de/buch/-589/1>. Auszug.

Wenn der Prozess des Schreibens selbst kreativ ist, dann weiß man in dem Moment, in dem man den ersten Satz formuliert, nicht, wie der letzte Satz lauten könnte. Schreiben in diesem avancierten Sinn heißt nicht, Gedanken, Argumente, Überlegungen oder Theorien in eine angemessenen sprachliche Form zu bringen, sondern im Vertrauen auf die mögliche Eigendynamik des Schreibens darauf zu bauen, dass aus dem Fortschreiben der Wörter die Gedanken und Ideen überhaupt erst entstehen. Die Voraussetzung dieses Vertrauens aber ist eine Freiheit, die den Schreibenden an keinerlei Vorgaben bindet – ein Thema mag vielleicht vage im Raum stehen, mehr muss es nicht sein. Schreiben in diesem Sinne heißt, ohne schon eine plausible Kette von Gedanken, die zu Papier gebracht werden sollte, im Kopf zu haben, dennoch die Leere einer Seite füllen zu wollen. Nicht Ideenreichtum ist deshalb der eigentliche Ansporn für eine Verfertigung von Gedanken beim Schreiben, sondern Ideenarmut. Die Hand, die Worte niederschreibt oder in eine Tastatur tippt, wird zum eigentlichen Organ des Denkens. Wer sich diesem Verfahren überlässt, wird mitunter erstaunt sein, was am Ende dann tatsächlich dasteht. Ohne solch eine Offenheit ist das Denken aber das Papier nicht wert, auf das es gebannt wird.

Quelle: Liessmann, K. P. (2015). Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Schreiben. In: S. Schmölzer-Eibinger & E. Thürmann (Hrsg.): *Schreiben als Medium des Lernens. Kompetenzentwicklung durch Schreiben im Fachunterricht* (S. 345-351). Münster: Waxmann. Auszug S. 349.

Entsorgung von Schriftkulturellem. Altpapier-Recycling in Ponte a Serraglio (Foto: Wikimedia Commons)





## Interview mit dem Philosophen Hans Georg Gadamer

### Herr Gadamer, was bedeutet für Sie der Dialog?

Gadamer: Die lebendige Form der Kommunikation durch die Sprache ist für mich die Grundfrage des Menschlichen. Durch Sprache in sich öffnenden Horizonten zu leben, durch den Verstehensprozess sich die Dinge zu erschließen steht für mich im Mittelpunkt. [...]

**Über die Sprache hinaus scheint auch die Schriftform große Probleme im Verstehensprozess zu bereiten. Zwingen uns nicht besonders unsere Kinder zu existenziellen Fragen? Vielleicht sogar mehr als die Menschen, die in Seminaren etwas intellektuell wissen wollen? Kindern geht es immer wieder um die Grenzen von Erkenntnis, den Sinn des Lebens.**

Gadamer: Gerade solche Fragen meine ich ja. Man sollte beim Fragen nicht nur Informationen bekommen, über die man nicht weiter nachdenken muss. Es geht um die Schaffung eines gemeinsamen Verständnishorizontes, nicht um das Überredenwollen. Wenn man jemanden überzeugen will, nennt man das Rhetorik. [...]

**Welche Dimension hat der Dialog heute vor dem Hintergrund der Fragen, denen die Weltkultur ausgesetzt ist?**

Gadamer: Wir können doch die Augen nicht davor verschließen, dass das friedliche Zusammenleben der Menschen auf diesem Planeten von der Art und Weise abhängt, wie wir miteinander reden. Die atemberaubende Expansion der Weltwirtschaft, die gleichzeitig die menschlichen Fähigkeiten entwickelt, schafft auch völlig neue Arten von Konflikten und Gewaltformen. Es scheint ein »Wille zur Macht« in diesen Konkurrenzstrukturen alles Kommunikative zu durchdringen. Glauben Sie wirklich, dass irgendeine Technik »konkreten Sprechens« in Form linguistischer Präzision die Muttersprache ablöst und diese Konflikte löst? Wir können nur mit unserer Sprache denken – nicht über oder gar gegen sie.

**Gibt es aus Ihrer Sicht einen praktischen Weg zur interkulturellen Verständigung?**

Gadamer: Ich sehe die Menschheit heute weit entfernt von einem Ideal einer Weltkulturgemeinschaft, wo alle ihren gleichberechtigten Platz haben. Das würde eine höhere Form von Moral erfordern, als wir sie heute in der Politik finden. Die Welt der Musik könnte so etwas wie eine Ahnung von einer Weltkultur vermitteln, die hinter den Differenzen der Sprache liegt. Und wir können uns vielleicht an die unvergleichliche Wirkung erinnern, welche die Muttersprache seit frühester Kindheit hat, welche unreflektierten Einstellungen, Gefühlsmuster in uns verinnerlicht werden, welches Selbstverständnis uns vermittelt wurde. Hermeneutik und Dialog könnten die Zugänge sein, die Auf-

merksamkeit für diese Differenziertheit zu schärfen und einen Weg zu ihrer Versöhnung zu finden. Wir müssen unsere begrenzten Sichtweisen austauschen. Wie der Dialog ist die Hermeneutik keine Erfindung eines einzelnen Denkers. Es sind Begriffe für etwas, was wir eigentlich wissen, seit die Menschen begonnen haben, ihre Lebensweisen aufeinander zu beziehen. Nur ist es so schwer zu begreifen, dass heute niemand, kein Einzelner, kein Staat, keine Religion in der Lage ist, letztendlich Ziele zu entwickeln, mit denen alle einverstanden sind. Die Frage nach dem Guten ist – wie Sokrates sagte – nicht zu beantworten. Trotzdem müssen wir die Frage ernst nehmen, denn wir sind für unser Handeln verantwortlich.

**Ist nicht auch die Entwicklung einer Fragekultur des Alltags von Bedeutung, die in der Politik unterentwickelt ist?**

Gadamer: Ja, wir alle müssen wieder fragen lernen und sehen, dass ein so genannter Dummkopf ein größerer Philosoph sein kann als mancher, der sich als professioneller Philosoph gibt. Dabei ist es gerade die Aufgabe eines jeden Gebildeten, auf die leisen Stimmen zu hören. Wenn die menschliche Kommunikation eine der größten Kulturleistungen ist, so ist die Auflösung der Regelschablonen des Denkens eine Aufgabe des Dialogs.

**Heißt „hören“ dann nicht, dass man auf die tiefsten Fragen eigentlich gar keine Antwort erwarten sollte?**

Gadamer: Man sollte bei jeder Antwort alle möglichen Variationen mit ins Auge fassen und keine so hohen Erwartungen an die Philosophie haben, auch wenn es um die so genannten großen Fragen und letzten Dinge geht, wie Tod, Geburt, Theologie, oder darum, was Bewusstsein ist. Die Informationstheorie gibt Ihnen darauf keine Antwort. Aber jeder Mensch ist damit konfrontiert.

Auch einfache Menschen können in diesem Sinne philosophieren. Aber ich glaube, wir müssen in der Philosophie endlich wieder lernen, wie man einen guten Dialog führt. Es ist für mich immer wieder unfassbar, was es an Differenzen, an Nuancen der Wirklichkeitserfahrung gibt. Das kann man gar nicht theoretisch erfassen oder abhandeln.

Die Sprache kann im Dialog eine mögliche Form sein, um Sichtweisen in der Schwebelage zu halten. Die Schriftlichkeit ist von einer kalten Abstraktion. Es ist interessant, dass die Chinesen das so stark empfunden haben, dass sie bei ihren Briefen malen.

**Die Schriftzeichen bieten eine große Vielfalt der Interpretationsmöglichkeiten.**

Gadamer: Ja, sie setzen die bildenden Kräfte frei. Wenn ich einen chinesischen Brief bekomme, macht das auf mich immer wieder einen großen Eindruck.

Das Interview führte Johannes F. Hartkemeyer im März 2000. Wir danken Herrn Hartkemeyer für die freundliche Überlassung des Auszugs.

Das vollständige Interview können Sie nachlesen in: Hartkemeyer, M., Hartkemeyer, J. F. & Hartkemeyer, T. (2015). *Dialogische Intelligenz. Aus dem Käfig des Gedachten in den Kosmos des gemeinsamen Denkens*. Frankfurt/Main: Info3-Verlag.